

M 2 Freya Klier über Stephan Krawczyks Auftritt im Lutherkeller

7. November 1987

„Im Nachmittag mit Stephan nach Zwickau; er hat dort einen Brecht-Abend. Als wir ankommen, nach einer langen, nervenaufreibenden Fahrt mit reichlich Stasi im Genick, ist der Auftritt abgesagt. Geschlossenes Umkippen von vorgesetztem Pfarrer und Superintendent.

Uns bleibt die Spucke weg. Niemand hat es für nötig gehalten, uns zu benachrichtigen. Diese feigen Pfaffen, die nichts riskieren müssen, die nur vom Hörensagen wissen, was Berufsverbot bedeutet oder Reiseverbot. Sie hätten doch wenigstens so viel Anstand besitzen können, uns per Telefon von ihrem Kniefall zu berichten...

Brecht also nun auch in der Kirche abgesagt. Der Organisator des Abends blickt ratlos: er hat uns doch gestern ein Telegramm geschickt. Wir glauben ihm sogar. Aber wir haben keines erhalten.

Heute abend soll er sich vor die Zuschauer stellen und ihnen mitteilen, Krawczyk habe wegen Krankheit abgesagt. Stephan reicht es. Er sagt, er würde spielen, und beginnt aufzubauen. Auf diese Art sind die Herren wenigstens gezwungen, sich blicken zu lassen und nicht die Dreckarbeit dem armen Jugendmitarbeiter zu überlassen.

Gleich zu dritt kommen sie. Wir gehen hinaus.

Stellen uns in den eisigen Wind und schreien uns an, eine halbe Stunde vielleicht. Sie fahren die haarigsten Gerüchte auf, die ihnen wieder frisch von der Stasi serviert wurden; ich schreie, daß ich sie für ebenso christlich halte wie meine Gartenbank; sie drohen, beharren, bieten Geld, und vor allem: sie bezichtigen Stephan des Hausfriedensbruchs.

Er gibt schließlich nach, unter einer Bedingung: daß er jetzt mit dem Superintendenten hineingehen kann in den knüppeldick gefüllten Klub-Keller und daß es eine Podiumsdiskussion über die Gründe seiner Ausladung gibt.

Unter diesen Umständen ziehen sich die Herren flugs in eine windstille Ecke zurück und entscheiden sich dann für das kleinere Übel: den Brecht-Abend. Ebenfalls unter einer Bedingung: keine Negativäußerung über Pfarrer oder Superintendenten. Dieser Wunsch läßt sich erfüllen. So kommen die Herren in den ungewollten Genuß eines Brecht-Abends (sie bleiben zunächst, um zu prüfen, ob Krawczyk sein Versprechen einhält, werden aber zunehmend aufmerksamer), der sie beeindruckt.

Daß sie die Courage aufbringen, dieses Stephan hinterher auch mitzuteilen, gibt ihnen in unseren Augen bisher nicht sehr überzeugenden Charakteren einen unvermuteten Glanz.

Nachts, auf der Heimfahrt (bis zur Autobahn hängt die Stasi dran, hinter Dresden, nach einem langen Blick in den Rückspiegel, setzt sich Stephan ans Steuer) holt mich dieser Abend erbarmungslos ein. In diesem Land ist es keinem vergönnt, sauber zu bleiben. Wir bekämpfen einander und verraten einander - das bloße Schweigen schon ist ein ungeheurer Verrat. Und der eine ist immer deshalb zu feig, weil der andere zu forsch ist. Und die einen machen sich aus dem Staub, weil die anderen sie verraten haben, und die anderen fühlen sich verraten, weil die einen sich aus dem Staub gemacht haben...“